

## Wandel in der Mensch-Tier-Beziehung

### Maßlose Tierliebe: Vermenschlichung als tierethisches Problem?

Die Rolle, die Tiere als Familienmitglieder insbesondere in urbanen Gesellschaften übernehmen, bringt ein neues Problemfeld der Tierethik mit sich. Werden Tiere in der Rolle als Familienmitglied überfordert? Führt die Vermenschlichung von Tieren genau wie die Verdinglichung in ethische Sackgassen? Nachdem die Debatte um das richtige Maß im Umgang mit Tieren in den Laboren und Ställen etabliert ist, erreicht sie nun die Wohnungen. ■ Von Herwig Grimm

In Europa bestreitet niemand mehr ernsthaft die moralische Schutzwürdigkeit von leidensfähigen Tieren. Im Gegenteil, wer diese Schutzwürdigkeit von Tieren in Frage stellt, trägt eine schwere Begründungslast. Was dieser Schutz allerdings konkret bedeutet und wie weit er reicht, ist keineswegs offensichtlich. Die unterschiedlichen Kontexte der gelebten Mensch-Tier-Beziehungen werfen



Francisco de Goya (1746–1808) „Der Hund“

je spezifische Fragen der Realisierung eines angemessenen Tierschutzes auf. War es allerdings bislang die *Verdinglichung* von Tieren als Produktionseinheit im Stall oder Messinstrument im Labor, die vorrangig mit Tierschutzproblemen assoziiert wurde, so tritt nun die *Vermenschlichung* von Tieren und die Überforderung durch die Zuschreibung quasi-menschlicher Rollen als Tierschutzproblem und Thema der Tierethik hinzu.

In urbanisierten Gesellschaften lässt sich beobachten, dass Tiere zu Familienmitgliedern avancieren. Die Liebe zum Tier scheint hier, gemäß einer Studie von Susan P. Cohen (2002), oberste Priorität zu haben: "...if stranded on a desert island, more than

half of those surveyed said they would choose pets over people for company." Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Tiere, insbesondere Hunde, als Familienmitglieder behandelt werden und mit dem Rest der Familie am Tisch sitzen. Hieran ist freilich nichts Problematisches. Der Blick auf den Tisch – und den Teller – wirft jedoch Fragen auf: Denn dort finden wir Tiere, die

den tierlichen Familienmitgliedern biologisch sehr ähnlich sind. So fragte eine bekannte Tierschutzorganisation trefflich: „Wenn Ihr Hund nach Schwein schmecken würde, würden Sie ihn dann essen?“ Diese ungleiche Behandlung biologisch so ähnlicher Tiere wirft in der Tierethik neue Fragen auf: Kann der Status als Familienmitglied diese Ungleichbehandlung rechtfertigen? Muss man Tiere vor der Überforderung durch diese Rolle schützen? Wie geht man als Ethiker damit um, wenn die Liebe zum Tier maßlos wird und Leid verursacht?

Bis in das 20. Jahrhundert hinein lebte ein großer Teil der Menschen Europas auf Bauernhöfen dicht an dicht mit Tieren. Heute leben in jedem dritten Haushalt in Deutsch-

## Editorial



Als der amerikanische Genomforscher Craig Venter in *Science* im Mai 2010 seine Forschung zur Herstellung einer künstlichen Zelle veröffentlichte, schwankte die Öffentlichkeit zwischen Bewunderung und Schauern. Bedeutet die Schaffung eines lebenden Bakteriums mit einem chemisch hergestellten Genom eine Revolution unseres Verständnisses von „Leben“?

Mit dem „Leben“ beschäftigen sich nicht erst die so genannten *Life Sciences*. In Philosophie und Theologie war das Leben immer schon ein zentraler Topos: Was bedeutet es, wenn wir das Leben auf eine Schöpfung Gottes zurückführen oder von einem „Leben im Geist“ (Paulus) sprechen?

Venters Forschung auf dem Gebiet der Synthetischen Biologie weckt vielfältige Assoziationen. Die Zeitungen berichteten von einer „Schöpfung im Labor“ – doch beziehen sich Biologie und Theologie auf dasselbe, wenn sie von Leben bzw. Schöpfung sprechen? Nicht nur Genomforschung, auch theologische Reflexion ist jetzt gefragt, um miteinander im Gespräch bleiben zu können! Dies nimmt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern zum Anlass, um gemeinsam mit dem Institut TTN den „TTN Essay-Preis“ 2011 für den theologischen Nachwuchs auszuschreiben. Damit wollen wir angehende Pfarrer, Religionslehrer und Wissenschaftler fördern, die den Dialog mit den Biowissenschaften suchen. Um in diesem Dialog als Theologe sprachfähig zu werden, muss man mehr als nur eine Sprache beherrschen.

Ihr

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum  
Mitglied im Vorstand des Trägervereins TTN

- 2 | **Tagung** – Neue Theorien der Mensch-Tier-Beziehung
- 2 | **Neuerscheinung** – Das moralphilosophische Experiment
- 3 | **Nachwuchsförderung** – Der TTN Essay Preis
- 3 | **Personalisierte Medizin** – Ethische Fragen

## Maßlose Tierliebe: Vermenschlichung als tierethisches Problem?



Abbildung: Dr. Conno Ottensmied

land Haustiere. Zusammengefasst sind es 22,6 Mio Haustiere, ohne Zierfische und Terrarientiere. Wie eh und je leben Mensch und Tier unter einem Dach, wobei sie in den Haushalten emotional näher zusammengerückt sind und sich die Nutzungsperspektive wesentlich verändert hat: Waren es vormals ökonomische Gründe, sind es nun soziale Gründe, die Menschen dazu bewegen, Tiere in ihre Familien einzubinden oder mit ihnen Familien zu bilden. Gleichermaßen lässt sich hier fragen, ob nicht die Rolle als Familienmitglied Tiere ebenso überfordern kann, wie die Rolle als Produktionseinheit.

### Weder Verdinglichung, noch Vermenschlichung

Beide Nutzungsperspektiven haben das Problem, dass sie Tiere als etwas anderes thematisieren, als sie sind, eben Dinge oder Menschen. So leben Tiere einerseits in ökonomisch optimierten landwirtschaftlichen Systemen, in dem sie als namenlose Rädchen geschmiert oder ausgewechselt werden. Wesentliche tierliche Bedürfnisse geraten hier bisweilen in den Hintergrund.

Umgekehrt kann die Vermenschlichung dazu führen, dem Tier Bedürfnisse anzudichten, die es überfordern. Eine solche Überforderung ist etwa gegeben, wenn der Tod von Tieren in ausschließlich menschlichen Kategorien gedacht wird und das Sterben eines geliebten, leidenden Tieres aufgrund der anthropomorphen Vorstellung des Todes als größtes Übel hinausgezögert wird. Diese Fragen werden durch die Möglichkeiten der Hightech-Tiermedizin verschärft: Chemotherapie von Hunden und Katzen, Hüftoperationen, künstliche Gelenke, Dialyse, Hydrotherapie etc., in der Humanmedizin gibt es fast nichts, was nicht auch in der Tiermedizin zu finden ist. Weitere Felder sind das *animal hoarding*, das Sammeln und Auflesen von Tieren aus vermeintlicher Tierliebe, oder die aus Fürsorge überfütterten Tiere.

### Anthroporelationalität statt Anthropozentrismus

Es ist sicherlich nichts dagegen einzuwenden, dass Menschen ihre lieb gewonnenen, tierlichen Familienmitglieder verhätscheln, solange diesen dadurch kein Leid entsteht. Wenn es allerdings darum geht, z.B. ein Tier von schwerem Leiden zu erlösen, dann sollte Tierliebe und nicht verkappte Menschenliebe im Vordergrund stehen. Dem Tier gerecht zu werden bedeutet, es als Tier zu achten und nicht als Mensch oder Ding. Was dies bedeutet, lässt sich gut anhand physiologischer, psychologischer und ethologischer Parameter beschreiben, wie sie von den *animal welfare sciences* vorgeschlagen werden. Sie können Orientierung geben, schaffen aber keine Eindeutigkeit. Die Entscheidung, was einem Tier konkret zugemutet werden kann, erfordert die Übernahme von Verantwortung. Insofern be-

ginnt Tierschutz zwar beim Menschen und ist deshalb *anthroporelational*, sollte aber nie *anthropomorph* oder *anthropozentrisch* sein. Dieser Gedanke, der auch im Zentrum der Tagung in Tutzing „Das Tier an sich?“ stehen wird, kann dabei helfen, das richtige Maß im Umgang mit Tieren zu begründen, egal ob sie in Ställen, Laboren oder Wohnzimmern leben: Während wir in den Bereichen der Landwirtschaft und der Versuchslabore eine breite Debatte über die Kriterien des Zulässigen haben, gleicht es einem Tabubruch, diese Debatte auf die Heimtierhaltung auszuweiten. Dass legitime Tierschutzforderungen auch vor Wohnungstüren nicht Halt machen, wird zu neuen und spannenden Debatten in der anwendungsorientierten Tierethik führen.

Herwig Grimm

➔ [www.ttn-institut.de/tierethik](http://www.ttn-institut.de/tierethik)

### Tagung

## Das Tier an sich?

Braucht der Tierschutz ein neues Fundament? Gegenwärtig rücken Begriffe wie „Würde der Tiere“, „Mitgeschöpflichkeit“ und „Tierrechte“ in den Vordergrund der Debatte. Ihnen ist gemeinsam, dass sie Tierschutz nicht allein am biologischen Organismus ausrichten, sondern auch die Rolle des Menschen in der Mensch-Tier-Beziehung thematisieren. Um den Tieren gerecht zu werden, gilt es, sich dieser Rolle des Menschen reflektiert zu vergewissern. Hierzu bietet die Tagung am 8. und 9. November 2010 in Tutzing Gelegenheit.

➔ [www.ttn-institut.de/tier-mensch-tagung](http://www.ttn-institut.de/tier-mensch-tagung)

### Neuerscheinung

## Herwig Grimm – Das moralphilosophische Experiment

John Deweys Methode empirischer Untersuchungen als Modell der problem- und anwendungsorientierten Tierethik

John Dewey stellt als Mitbegründer des Pragmatismus konkrete Probleme sozialer Realität programmatisch ins Zentrum seiner Philosophie. Diese Ausrichtung kommt dem Wunsch nach Praxisrelevanz der angewandten Ethik entgegen. Doch wie pragmatisch dürfen Ethiker sein? Herwig Grimm analysiert die Relevanz und die Reichweite der Theorie der Forschung von Dewey im Kontext der problem- und anwendungsorientierten Tierethik. Denn obwohl Dewey dafür plädiert, das Mo-

dell wissenschaftlicher Untersuchungen und ihre paradigmatische Methode, das Experiment, auf die Ethik zu übertragen, findet sich keine experimentelle Ethik in seinem umfangreichen Werk. Die grundlegende Frage dieser Arbeit ist deshalb, inwiefern Deweys Ansatz die angewandte Ethik und insbesondere die Tierethik auf ihrer Gratwanderung zwischen Praxisferne und Theorielosigkeit unterstützen kann. Hierauf gibt „Das moralphilosophische Experiment“ eine Antwort. Erschienen bei Mohr Siebeck Tübingen, 300 Seiten, ISBN 978-3-16-150530-0

➔ [www.ttn-institut.de/publikationen](http://www.ttn-institut.de/publikationen)

